

Transkript zu Folge: Die Menschenwürde im Alter

1. Intro

Endlich Barrierefrei der Podcast für digitale Inklusion von und mit Peggy Reuter Heinrich.

Peggy:

Was bedeutet Menschenwürde – wenn wir alt werden? Und was passiert, wenn genau diese Würde im Alltag verloren geht?

In dieser Folge nehme ich Sie mit nach Kanada – zu einer berührenden, ganz persönlichen Geschichte über Liebe, Verantwortung und die Grenzen unseres Pflegesystems. Doch es geht um mehr als nur ein Einzelschicksal.

Es geht um uns alle. Um unsere Zukunft in einer alternden Gesellschaft. Und um die Frage: Können digitale Lösungen helfen, Würde im Alter zu bewahren – oder versagen wir auch dort?

Hören Sie rein – und denken Sie mit.

2. Inhalt

Peggy:

Schluss mit den digitalen Menschenrechtsverletzungen. Oder sind wir nicht alle ein bisschen behindert? Geschrieben und gesprochen von Peggy Reuter - Heinrich. Die Menschenwürde im Alter. Zu Besuch bei einer möglichen Zukunft. Eine deutsch kanadische Liebesgeschichte. Es ist Ende Juli zwei tausend zwei und zwanzig. Mein Mann und ich reisen endlich wieder zu seinem Onkel nach Kanada. Durch Corona war das fast drei Jahre lang nicht möglich. Das ist keine Geschäftsreise, sondern etwas ganz Privates. Ein Familienbesuch. Wir wissen dabei nicht, ob es vielleicht sogar das letzte Mal ist. Der Onkel ist nämlich mittlerweile sieben und achtzig Jahre alt. Er lebt in der kanadischen Kleinstadt Kamloops in British Columbia, unweit von Vancouver, in einem schönen Haus in Hanglage, quasi direkt am lokalen Golfplatz mit Blick auf den Thompson River. Leider lebt er dort mittlerweile allein und das zerreißt ihm das Herz. Seine geliebte Frau musste er vor einigen Monaten in ein Pflegeheim geben. Sie ist schon seit vielen Jahren an Alzheimer erkrankt. Es wurde mit der Zeit immer schlimmer. Sie baute zusehends ab. Irgendwann musste der Onkel kapitulieren

an den Herausforderungen des Alltags mit seiner Frau. Er schaffte es allein einfach nicht mehr, sie zu pflegen. Obwohl er geistig extrem fit ist, ist seine körperliche Konstitution nicht mehr gut genug. Dieser fast eins Komma neun Meter große, imposante Mann ist mittlerweile altersbedingt sehr geschwächt und wackelig auf den Beinen. Zudem braucht seine geliebte Frau spezielle Betreuung und Fürsorge als Alzheimerpatientin, die er allein ihr nicht geben kann. Das Herzerreißende dabei ist, dass die beiden sich doch geschworen haben, gemeinsam alt zu werden, füreinander zu sorgen, bis sie idealerweise gemeinsam von dieser Welt gehen. Schließlich ist es der vordringlichste, ehrenhafteste und wichtigste Wunsch eines jeden Paares, für den jeweils anderen zu sorgen und ihn bzw ihr ein glückliches Leben sowie ein würdevolles Lebensende zu ermöglichen. Das ist der grundlegendste, natürlichste und schönste Wunsch eines jeden Menschen, sich um die geliebten Seinen zu kümmern. Es ist irgendwie auch das, was dem Leben überhaupt erst einen tieferen Sinn gibt. Und diesem grundlegenden Bedürfnis der Fürsorge füreinander können beide nun nicht mehr nachkommen. Sie wegen der kognitiven Erkrankung durch Alzheimer und er wegen der physisch schlechten Konstitution. Beide sind per Definition mehrfachbehindert. So wie es das Alter leider oft mit sich bringt. Neben seinen Einschränkungen beim Gehen hat der Onkel auch Schwierigkeiten mit den Händen und ist recht langsam geworden. Zudem lässt das Augenlicht nach und er trägt schon seit langem ein Hörgerät. Trotzdem wird das Hören und damit die Kommunikation mit anderen immer schwieriger. Seine Frau ist mittlerweile vollständig pflegebedürftig. Sie verbringt vorwiegend ihre Zeit sitzend auf einem Sofa oder Stuhl, von wo aus sie ins Nichts starrt und vor sich hin murmelt. Die Alzheimer Krankheit bringt das mit sich. Schleichend. Stück für Stück wird es immer schlimmer. Mittlerweile vergisst sie im Kurzzeitgedächtnis nahezu alles und lebt primär in Kindheitserinnerungen. Im Gespräch mit anderen vermag sie sich kaum noch richtig auszudrücken, wenn überhaupt, nur noch hilfesuchend in verkürzter, sehr emotionaler Sprache. Früher war sie so eloquent und kommunikativ. Seit sie im Pflegeheim ist, ist alles noch schlimmer geworden. Diese vor ein paar Jahren quirlige, sehr elegante, warmherzige Person hat all ihre Energie verloren. Sie ist zittrig, geht in ganz kleinen Schritten, stammelt Unverständliches vor sich hin und hat kaum noch Selbstkontrolle. Wenn man bedenkt, dass sie früher beim kanadischen Fernsehen gearbeitet hat, eine weltgewandte, weitgereiste Dame von Welt war, ist der Wandel noch weit schockierender. In dem Pflegeheim lebt sie in einer Situation, die weitab von würdevoll ist. In einem Raum mit zwei anderen an Alzheimer erkrankten Frauen, nur getrennt durch Vorhänge, ohne echten Rückzug oder Privatsphäre. Das mitanzusehen ist für den Onkel extrem schwer. Die Selbstvorwürfe, sich nicht

weiter kümmern zu können im eigenen Haus, zerreißen ihm das Herz. Er hätte es so gerne getan. Hilfe! Dabei bekommt er auch keine funktionierende mobile Pflegedienste mit häuslicher Versorgung gibt es in Kanada nicht im notwendigen Maße. Es bleibt also nur das Heim. So hieß es auch in der Beratungsstelle für Verwandte von Alzheimerpatienten. Sein Hausarzt, der letzte Hausarzt der kanadischen Kleinstadt, hat zudem gerade seine Praxis geschlossen. Somit muss nun der Onkel selbst bei seinen kleinsten Belangen oder auch von ihr den Weg in ein Krankenhaus suchen, das nur mit dem Auto zu erreichen ist. Kanada ist groß und weitläufig, die Wege auch innerhalb von Städten sind nur mit dem Auto machbar, auch weil es an gut funktionierendem Nahverkehr fehlt. Kinder haben die beiden keine. Sie sind also auf sich alleine gestellt. Er kann daher nichts anderes tun, als seine geliebte Frau ins Heim geben und jeden Tag leiden. Zuschauen, wie sich dort alles noch mehr verschlimmert. Wenn er denn überhaupt kommt ins Pflegeheim. Denn davon rät man ihm ab, da es die Dame noch mehr verwirren würde. Außerdem wird es immer schwieriger für ihn. Wie gesagt, die Beine machen nicht mehr so mit. Zudem ist der Weg zum Pflegeheim von seinem Zuhause aus recht weit und nur mit dem Auto machbar. Warum erzähle ich Ihnen das eigentlich alles? Nun, ich hatte Ihnen eine Reise versprochen. Gestartet bin ich auf der anderen Seite der Welt, betrachtet von Deutschland aus. meinen Sie? In Deutschland wäre das anders gelaufen. Wohl kaum. Meinen Eltern in Aachen würde es wahrscheinlich ähnlich gehen. Und meinen Schwiegereltern in Dresden wohl ebenso. Gut, die Eltern sind noch jünger und noch relativ fit. Meine Schwiegereltern ganz besonders. Und Aachen und Dresden sind beides Großstädte mit besserer Infrastruktur. Aber auch in Deutschland machen kaum noch Hausärzte wirklich Hausbesuche. Und eine Versorgung von alten Menschen in ihrem Zuhause durch mobile Pflegedienste ist sehr selten möglich. In Zeiten des Pflegekräftemangel wird alles natürlich noch verschärft. Statt Abhilfe zu schaffen, wird alles erschwert durch Überbürokratisierung von Verwaltung, Verkomplizierung von Berufseinstieg und Missachtung der noch aktiven helfenden Arbeitskräfte. Als Gesellschaft sollten wir heutzutage sehr genau hinschauen, in welchen Umständen unsere Mitmenschen altern. Es geht dabei um nichts Geringeres als um die Menschenwürde. Diese besagte Menschenwürde wird uns in Deutschland laut Grundgesetz schon in Paragraph eins zugesichert. Die Würde des Menschen ist unantastbar, heißt es doch so schön. Egal ob im fernen Kanada oder im nahen Deutschland beim Altern scheint uns das Recht auf Menschenwürde wohl zu verlassen. Wenn wir das weiterhin ignorieren und missachten, ist es nahezu sicher, dass auch unsere Menschenwürde im Alter angetastet, ja im Grunde brutal verletzt wird. Ein Utopia fürs Alter? Schon ab zwei tausend fünf und zwanzig. Nun möchte ich mit Ihnen in

eine mögliche bessere Zukunft springen, in eine theoretische Welt, die anders sein könnte, wenn man den Versprechungen der Digitalisierung und der Gesetzgeber Glauben schenkt. Bitte glauben Sie nicht, ich möchte nun Lobeshymnen auf die Digitalisierung abspulen, als wären Sie in einer komischen IT Werbeveranstaltung. Nein, das ist nicht meine Absicht. Ich will nur mal spinnen und lade Sie ein, meinen Gedanken zu folgen. Wie bei einer Reise Ein bisschen Utopia, dass vieles möglich wäre, wenn es denn so wäre durch eine bessere, barrierefreie, digitale Welt. Es ist also zwei tausend fünf und zwanzig. Der Onkel würde immer noch zu Hause leben, zusammen mit seiner geliebten Frau. Sie hat seit Jahren Alzheimer. Daran ist nichts zu rütteln. Durch eine interaktive App auf ihrem Tablet trainiert sie täglich ihr Gehirn und ihr Gedächtnis. Dort schreibt sie Tagebuch, was sie erlebt hat, um sich zu erinnern. Alltägliche Dinge sind terminiert als kleine Aufgaben, ob es die Medikamenteneinnahme ist oder das Mitwirken im Haushalt. Auch er hat Zugang zu der App und kann sie so ein wenig unterstützen. Das Digitale am klassischen PC ist nicht so ihr Ding, aber mit dieser App geht es gut, weil es sich nicht wie ein Computer anfühlt. Mit kleinen Videokonferenzen kann sie Kontakt zu Freunden und Familie halten. Dieses stetige Miteinander ist gut für sie. Dieses hält das Hirn aktiv und ist gut für die Seele. Zum Glück hat die Alzheimer Gesellschaft und der Arzt seinerzeit, als Alzheimer bei seiner Frau aufkam, diese digitale Möglichkeit vorgeschlagen, eine App Lösung, die von Psychologen und Medizinern gemeinsam mit ITlern mit finanziellen Mitteln des Staates entwickelt wurde, schon im Jahre zwei tausend achtzehn. Jeder betroffene Patient hat sie quasi verordnet bekommen, um die Krankheit Alzheimer zu verlangsamen. So kann der Onkel mit seiner Frau halbwegs komfortabel noch weiterhin zusammenleben. Die ärztliche Versorgung ist mit den Jahren leider schlecht geworden in den kleinen Städten. Auch Kamloops ist betroffen. Das liegt am demografischen Wandel und Fachkräftemangel, der in allen Bereichen zuschlägt. Wir haben immer mehr ältere Menschen und immer weniger Junge, die diese versorgen können, auch medizinisch. Aber dank der Telemedizin sind er und seine Frau in stets guter medizinischer Betreuung. Das klappt wirklich super. Er ruft einfach bei seinem Arzt im Krankenhaus an und erhält schnell per Videochat eine erste Diagnose und direkten medizinischen Rat. In seinen persönlichen Belangen, aber auch in den Dingen rund um die Alzheimer Erkrankung seiner Frau bekommt er so sehr viel praktische Hilfe. Sein Arzt vor Ort in seiner Kleinstadt, wo er sonst hinfahren muss, verbunden mit einem Termin und langem Warten, vermisst er kaum noch. Eine Pflegekraft kommt täglich zu den beiden ins Haus. Sie schaut ein bisschen nach ihm und primär nach ihr, verabreicht Medikamente, wäscht sie liebevoll, geht mit ihr spazieren. Manchmal kocht sie auch etwas oder

unterhält sich einfach nur mit den beiden. Diese Pflegekraft haben die beiden über eine einfach bedienbare und verständliche Internetplattform gefunden. Dort waren die Preise fair und die Leistung transparent. Die Pflegekraft ist übrigens aus Mexiko. Sie hat dort eine medizinische Ausbildung absolviert. Ihr Abschluss wurde im Rahmen ihrer Aufenthaltserlaubnis anerkannt. Die nette Pflegerin ist über eine entsprechende Internetplattform des Staates Kanada ganz einfach anerkannt worden. Schon vor Jahren hat man endlich erkannt, dass es in einer überalterten Gesellschaft nicht geht ohne ausländische Fachkräfte, denen man Arbeit und würdevolles Miteinander ermöglicht. Fazit und Gedanken zum Mitnehmen klingt das für Sie nach Spinnerei fernab von Gut und Böse, sowohl örtlich und zeitlich als auch in den Möglichkeiten? Nein, das ist es keineswegs. Das könnte alles genauso in Deutschland passieren. Dann wäre es halt keine Dame aus Mexiko, sondern vielleicht eine aus der Ukraine. Technisch ist das, was ich beschrieben habe, alles möglich. Einzig und allein scheitert es an so vielem, primär aber an fehlender Menschlichkeit in der digitalen Welt.

3. Outro

Peggy:

Wenn Sie diese Geschichte bewegt hat, dann lassen Sie uns nicht einfach weitermachen wie bisher.

Menschenwürde im Alter ist kein abstraktes Versprechen – sie ist eine gesellschaftliche Aufgabe. Für uns alle.

Teilen Sie diese Folge mit anderen, kommen Sie mit uns ins Gespräch und bringen Sie Ihre Perspektive ein.

Denn Veränderung beginnt dort, wo wir hinschauen – und handeln.

Für mehr Barrierefreiheit.

Für mehr Menschlichkeit.

Und für ein Altern in Würde.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Weitere Informationen finden Sie unter

www.heires.net/podcast